

Die Harry Belafonte Story

Seine Songs, sein Leben

Schauspiel mit Musik von Gerold Theobalt

Mit der Musik von Harry Belafonte

Aufführungsrechte: © 2010, Per H. Lauke Verlag, Hamburg

Uraufführung



Angela Roy



Ron Williams



Dominique Siassia

u.a. mit den Songs:

**Island In The Sun, Angelina, Black And White Together,
We Are The World, Day-O (The Banana Boat Song)**

Ron Williams

Angela Roy

Dominique Siassia

Gerhard Haase-Hindenberg

Karsten Kenzel

Thomas E. Killinger

Regie: Birgit Simmler

Musikalische Leitung: Thomas E. Killinger



Der Autor über das Stück

Mit diesem Stück über Harry Belafonte kommt meine Tetralogie der amerikanischen Befreiungsbewegung zu einem Abschluss. All diese Stücke handeln auf sehr unterschiedliche Weise vom Kampf um politische Emanzipation.

Aus den persönlichen Erfahrungen mit Diskriminierung und struktureller Gewalt haben diese Menschen zu individueller Stärke und politischer Einsicht in die Notwendigkeit gesellschaftlicher Veränderungen gefunden - mit ungeheuren Konsequenzen.

Aber es ginge in diesem Stück nicht um den Sänger Harry Belafonte, wenn dessen aufregendes Leben nicht entlang jener wundervollen Songs reflektiert würde, die sicherlich auch künftige Generationen auf hohem Niveau unterhalten werden.

Das musikalische Material ist vielfältig und umfasst die weltbekannten Calypso-Hits Harry Belafontes, die Protestlieder und Gospels der Bürgerrechtsbewegung, Folksongs sowie klassische Bluesballaden und nicht zuletzt die Songs des südafrikanischen Befreiungskampfes. In allen diesen Liedern schwingt eine Hoffnung mit, die Harry Belafonte 1988 bei der Feier zu Nelson Mandelas siebzigstem Geburtstag im Londoner Wembley-Stadion mit folgenden Worten auf den Punkt brachte:

„Die Geschichte ist keine Sache ohne uns. Und es wird der Tag kommen, an dem so unmenschliche wie brutale Dinge wie Armut, Hunger, Unwissenheit, Machtmissbrauch und Rassismus nur noch in der Erinnerung existieren. An dem sich die Menschheit erhebt über Jahrtausende altes Ungemach und sich selbst ihren Traum erfüllt, die uralte Sehnsucht der Menschen nach einem würdigen und friedlichen Leben, das Verlangen der Völker nach einer Welt ohne Krieg.“

Gerold Theobalt

Harry Belafonte wurde am 1. März 1927 in Harlem, New York, als Sohn eines Seemanns und einer Hausfrau geboren. Seine Mutter schickte ihn als kleinen Jungen zu seinen Großeltern nach Jamaica, wo er zur Schule ging und die Calypso-Musik entdeckte, die ihn später, zurück in New York, als Sänger so berühmt machen sollte. Was Belafonte in seinem Leben anpackte, gelang: Er verkaufte Millionen von Platten, war erfolgreich als Schauspieler und als Filmproduzent, er war Mitorganisator des Projekts „USA for Africa“, eine Vereinigung von Künstlern, die mit dem Titel „We are the World“ Millionen für Afrika sammelte. Er wurde von Bill Clinton mit der „National Medal of Arts“ ausgezeichnet und galt als scharfer Kritiker von George Bush. Er ist seit Jahren Botschafter für Unicef und lebt mit seiner Frau in New York.

Süddeutsche Zeitung, 12./13.3.2011

SZ: Was für eine Art Mann waren Sie damals? Sehr selbstbewusst? So klingt es nämlich.
HB: Ich fühlte mich schon damals sehr wohl mit dem, was ich tat. Weil ich wusste, wofür ich es tat. Ich habe gegen Armut, gegen Rassismus, Sexismus, Apartheid gekämpft, und ich habe dafür nicht immer nur Beifall bekommen ... Ich habe sehr früh begriffen, dass man ... keine Angst davor haben muss, seine Meinung und seine Überzeugungen gegen andere zu vertreten. In diesem Sinne, ja, bin ich sehr selbstbewusst. (...)

SZ: Sie engagieren sich unermüdlich für so viele Belange auf der Welt.

HB: Schauen Sie sich die verschiedenen Phasen an, die ich miterlebt habe: Deutschland wurde wiedervereinigt - ohne Blutvergießen. Der Kommunismus und seine unterdrückten Protagonisten mussten abtreten. Der Wechsel jetzt in Kairo ist von Millionen friedlicher junger Leute eingeleitet worden. Dr. King (Martin Luther King) und Gandhi und die anderen hatten nicht nur Recht, sie haben den historischen Kurs der Menschheit geändert. Und wir haben heute mehr denn je Grund, an sie zu glauben: an die Macht der Gewaltfreiheit.

Aus dem Interview von Rebecca Casati, Süddeutsche Zeitung, 12./13.3.2011